

Zur Erinnerung

an Felix Berney und seine Ehefrau Rosalie Berney

Felix Berney wurde 1883 in Karbach/Unterfranken, seine Frau Rosalie 1878 in Bobenhausen/Oberhessen geboren. Während ihr Sohn Alfred sich rechtzeitig in die USA retten konnte, gelang dies seinen Eltern zuletzt doch nicht, obwohl sie sich intensiv um Ausreise bemüht hatten und der Container mit dem Umzugsgut bereits in Hamburg angekommen war.



Wohn- und Geschäftshaus der Familie Berney in der Mauergasse 12e

die von der NSDAP gesteuerten Boykottmaßnahmen ertragen; wie vielen anderen jüdischen Geschäftsleuten auch, machte ihnen die Drohung „Kauft nicht bei Juden“ ein wirtschaftliches Auskommen unmöglich. So waren sie schließlich gezwungen, ihr Geschäft aufzugeben und das Haus in der Mauergasse zu verkaufen.

Seit 1940 durften die Berneys nicht mehr frei über die ihnen noch verbliebenen finanziellen Mittel verfügen. Sie wurden gezwungen, ein sogenanntes „beschränkt verfügbares Sicherheitskonto“ einzurichten. Künftig konnten sie ohne Genehmigung nur noch einen streng festgesetzten, monatlichen Betrag abheben, mit dem sie auskommen mussten.

Eine weitere Demütigung erfuhren sie, als sie im September 1940 aus der Mauergasse in die Emser Straße einzuziehen mussten.

Am 10.06.1942 wurden sie - wie es damals hieß - „nach dem Osten evakuiert“. Dieser Transport ging über Frankfurt nach Lublin, wo man eine Selektion in arbeitsfähig und nichtarbeitsfähig vornahm. Felix Berney war zu diesem Zeitpunkt 59, Rosalie 65 Jahre alt. Ein genaues Todesdatum ist nicht bekannt. Das Ehepaar gilt als „im Osten verschollen“. Sehr wahrscheinlich wurden beide in das Vernichtungslager Sobibor gebracht, wo sie sofort getötet wurden.

Die Berneys wohnten in der Mauergasse 12. Das Ehepaar führte dort eine alteingesessene Metzgerei. Die Geschichte der Familie Berney ist ein bedrückendes Beispiel für die systematische Zerstörung zunächst der wirtschaftlichen und schließlich physischen Existenz jüdischer Bürger Wiesbadens.

Während ihr jährliches Einkommen im Jahre 1930 bei etwa 11.000 RM lag, verfügten sie 1942 gerade noch über 100 RM. Während dieses Zeitraums mussten die Berneys zunächst

Innerhalb des Metzgewerbes waren viele jüdische Mitbürger tätig, da ihnen dieses Gewerbe seit Mitte des 19. Jahrhunderts offen stand. Es gab in jedem Wiesbadener Vorort mindestens eine jüdische Metzgerei, auch in der Innenstadt war der Einkauf in den dortigen jüdischen Metzgereien für viele Wiesbadener eine Selbstverständlichkeit.

Daher hatte dieser Berufsstand ganz besonders unter den Boykottmaßnahmen sowie der Hetze von Seiten der NSDAP und der SA zu leiden.

1934 wurden bei einer von der SA gesteuerten Aktion 80 jüdische Metzger und Viehhändler vom Schlachthof zum Luisenplatz durch die Straßen der Stadt getrieben. Von da an durften sie den Schlachthof nicht mehr betreten, konnten so nicht mehr selber schlachten und waren gezwungen, ihr Fleisch – oft in minderer Qualität – anzukaufen.

Ihre Kunden wurden massiv unter Druck gesetzt und in der Presse namentlich bloßgestellt. Bereits Anfang 1935 mussten in Wiesbaden 75% der Viehhandels- und Metzgergeschäfte ihren Betrieb einstellen, 1937 folgte ein generelles Berufsverbot.

N. H.-B

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Fachhochschule Wiesbaden



Installation: Heinrich Lessing
Gestaltung: Georg Schneider



Im Frühjahr 1942 wird im Vernichtungslager Sobibor mit der fabrikmäßig organisierten Ermordung europäischer Juden begonnen. Von der Ankunft der Opfer bis zur Vernichtung ihrer Leichen vergehen maximal drei Stunden.

Bei einem Aufstand am 14. Oktober 1943 gelingt 300 Häftlingen die Flucht, nur 50 von ihnen überleben bis Kriegsende. Daraufhin werden die verbliebenen Gefangenen getötet, das Lager aufgelöst und sämtliche Spuren beseitigt.

Insgesamt wurden in Sobibor etwa 250 000 Menschen ermordet.